



Carlo Maria Martini

Die Bergpredigt
Ermütigung zur Nachfolge
(Spiritualität aus dem Glauben)

Freiburg/Br.: Herder 2011. 178 S. €17,95
ISBN 978-3-451-32953-1

Rolf Baumann (2012)

In dem aufwendig gestalteten Buch (Leinen, Leseband, Goldprägung) handelt es sich um Exerzitienvorträge samt Gebeten und Predigten, die Kardinal Martini, von 1980-2002 Erzbischof von Mailand, zuvor Rektor des Bibelinstituts und Kanzler der Päpstlichen Universität Gregoriana, 2005 einer Gruppe von Priestern gehalten hat. Der von Harald Wagner flüssig aus dem Italienischen übersetzte Band ist in der neuen Reihe „Spiritualität aus dem Glauben“ erschienen, die im Namen des Kardinal Walter Kasper Instituts in Vallendar herausgegeben wird.

Das Besondere dieser Bergpredigtauslegung liegt in der Gabe Martinis, einerseits die Erkenntnisse der Exegese vorzusetzen und andererseits wie ein lebenskluger, frommer Exerzitenmeister die Provokation der Texte für heute fruchtbar zu machen; dabei dient ihm als Jesuit der spirituelle Weg der (vierwöchigen) Exerzitien des Ignatius von Loyola als Deutehilfe: von der Reinigung des Herzens bis zur ausdrücklichen Nachfolge Jesu. Die gebotenen Auslegungen nehmen die ganze Bergpredigt in den Blick, umkreisen sie auch von anderen Texten des Neuen Testaments her, während den Predigten die Schöpfungserzählungen der Genesis zugrunde liegen.

Für Martini handelt es sich in der Bergpredigt auf der Ebene des Matthäus-Evangeliums – anders als bei der ursprünglichen Predigt Jesu - nicht um eine Erstverkündigung, die allen Menschen gilt, sondern um „eine Unterweisung, eine Art Unterricht“, der für jene gedacht ist, die sich schon für das Reich Gottes entschieden haben. Die anderen, die zwar „zuhören“ und „die Ohren spitzen“, aber noch nicht so weit sind, alles im Sinne Jesu wirklich zu begreifen, vermögen dennoch darin „eine Melodie“ zu spüren, die das Herz eines Menschen zu berühren vermag.

In diesem bereits angebrochenen „Reich Gottes“ sieht der Autor weniger eine „Idee“, sondern „eher eine Kraft, eine Dynamik, die die Welt und die Geschichte in Ordnung bringt, und zwar vom Tod und von der Auferstehung des Herrn her“, einen „Prozess der Neuwerdung“, der aus dem Inneren des Menschen heraus sich vollzieht – zuerst in Christus, der ihn dann in jedem von uns Wirklichkeit werden lässt. Die Frage, die sich daraus einem jeden stellt, lautet: „Glaube ich an dieses Reich und seine Gerechtigkeit? Suche ich es wirklich? Ist mein Leben – so wie das Leben Jesu – wirklich ganz dem Kommen des Reiches

gewidmet? Bringt die Bitte aus dem Vaterunser 'Dein Reich komme' meine tiefste Sehnsucht zum Ausdruck?" Das Zentrum der Bergpredigt ist für Martini „Gott als Vater“, das Vaterunser deren architektonische Mitte.

Aus den Seligpreisungen der Bergpredigt, ursprünglich „freudige Ankündigung des Reiches“, wird bei Matthäus „eher Paraklese, also Trost“ und „zugleich Paränese, also Aufforderung, als Jünger zu leben“. Ist es die Aufgabe der Exegese, die einzelnen Gruppen der Seliggepriesenen möglichst genau zu bestimmen, so besteht die hermeneutische Herausforderung darin, „das Ganze der Botschaft zu erfassen und die praktische Frage zu stellen: Was macht mich – im Hinblick auf das Reich Gottes – heute glücklich? Oder anders herum: Was fehlt mir – im Hinblick auf das Reich Gottes – und worüber würde ich mich freuen, wenn es mir geschenkt würde?“ Für die Frage nach der Lebbarkeit der Seligpreisungen und der Bergpredigt überhaupt gibt es für den Kardinal „keine glatte Lösung“: „Das Wichtige ist, sich von der Bergpredigt infrage stellen zu lassen, denn sie ist dazu da, für uns ein ständiger Ansporn zu sein, etwas, das uns stets kritisiert und uns immer voraus ist.“

Überraschend unterscheidet Martini angesichts des „Du sollst nicht“ der sog. Antithesen „diejenigen des Dekalogs! (5,20-37) und „diejenigen des Jüngers des Evangeliums“ (6,1-7,5 und 5,38-48). Fordert er einerseits, die Gründe für die Weisung Jesu bezüglich der Unauflöslichkeit der Ehe „gegen alle Tendenzen in der heutigen Gesellschaft zur Bindung bloß auf Zeit“ zu verteidigen, so ist ihm andererseits klar, dass die lateinische Kirche mehr an Barmherzigkeit tun müsste, als den Geschiedenen immer neu zu sagen, „dass sie Teil der Kirche sind, auch wenn sie nicht beichten oder zur Kommunion gehen können, dass sie willkommen und wohlgekommen sind“.

Der „Gipfel der Jüngerschaft“ ist für den spirituellen Lehrer dort erreicht, wo es - entsprechend dem Übergang der ignatianischen Exerzitien von der „Umkehr“ der ersten Woche zum Motiv der zweiten Woche - um „Nachfolge“ geht. Und Martini bekennt, „große Angst“ vor diesem Schritt zu haben. „Denn es geht darin ja nicht einfach um die Nachfolge Jesu – das wäre zu einfach -, es geht um die Nachfolge des armen und erniedrigten Jesus.“ Es ist vor allem der Jesus der vierten Antithese, der „skandalösesten“ von allen: „dem Bösen nicht zu widerstehen“, und der fünften: „die Feinde zu lieben“; im Grunde würden hier das Leiden und der Tod des Herrn schon vorweggenommen. Auf die vermeintliche Überforderung, in manchen Situationen entsprechend dem Weg Jesu das Böse auf sich zu nehmen, antwortet Martini: „Das Geheimnis der Bergpredigt ist groß, und wir sollen sie offen halten für die Inspiration des Geistes: Sie ist keine Norm, weder für den Einzelnen noch für die Gesellschaft, keine kanonische Vorschrift und erst recht kein Gesetz der Kirche, sondern ein geistliches Gesetz, das Gesetz der immer größeren Ähnlichkeit mit Jesus, der uns berufen kann, wann und wie er es will.“

Am Ende kommt der Bergpredigtausleger unter der Überschrift „Gott will uns glücklich machen“ noch einmal auf die Seligpreisungen zurück. Er blickt auf die Personen, die hier selig gepriesen werden, und auf die Verben, die jeweils den Lohn verheißen. Und er fügt zwei kleine Anmerkungen, eher Fragen an, in denen sich die Realitätsnähe und Tiefe seiner Auslegung spiegeln 1. „Ist die Freude der vorherrschende Zug meines Lebens? ... Oder sind meine Tage geprägt durch Traurigkeit, Bitterkeit, Eintönigkeit, Nachlässigkeit, Lustlosigkeit, den Trott des Alltags ...?“ 2. „Sind wir in der Lage, auf die Zukunft zu wetten?“ Konkreter: „Die Seligpreisungen werden denen zugesprochen, die zu warten wissen. ... Je mehr wir sofortige Erfüllung erwarten, desto weniger werden wir die Freude des Evangeliums erfahren.“

Martini schließt mit einem „Wort des Optimismus“ angesichts der Klagen über die Situation der Kirche im Westen, die in vielerlei Hinsicht ein Bild des Niedergangs biete. Er verweist auf den Reichtum an großen Theologen im 20. Jh. auf katholischer, protestantischer und orthodoxer Seite, so dass man trotz allem von der westlichen Kirche sagen könne, was Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt: dass sie reich sei an allen Gaben des Geistes (1 Kor 1,5).

Man möchte in diesen Bergpredigt-Exerzitien Martinis, des „weisen und treuen Mannes der Kirche“ (Benedikt XVI.), der am 31.8.2012 gestorben ist, geradezu sein geistliches Vermächtnis erblicken, das nicht nur Priestern gilt, sondern allen, die spirituell auf der Suche sind.

Zitierweise: Rolf Baumann. Rezension zu: *Carlo Maria Martini. Die Bergpredigt. Freiburg/Br. 2011* in: bbs 11.2012
<http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Martini_Bergpredigt.pdf>.